



1859-2009

J.C.  
Heer  
und sein Töss

## Spurenpfad

### „J.C. Heer und sein Töss“

*Entdecken Sie Töss auf den Spuren von J.C. Heer.*

*12 Stationen lassen die Entwicklung vom Rebbaudorf zum Stadtteil von Winterthur erleben, schaffen einen Bezug zu Leben und Werk von J.C. Heer und vermitteln einen überraschenden Blick auf Töss.*



Unterstützung:

Stadt Winterthur



Johann Jakob Rieter Stiftung

**MIGROS**  
kulturprozent

KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR

Medienpartner:

Der  
**Landbote**



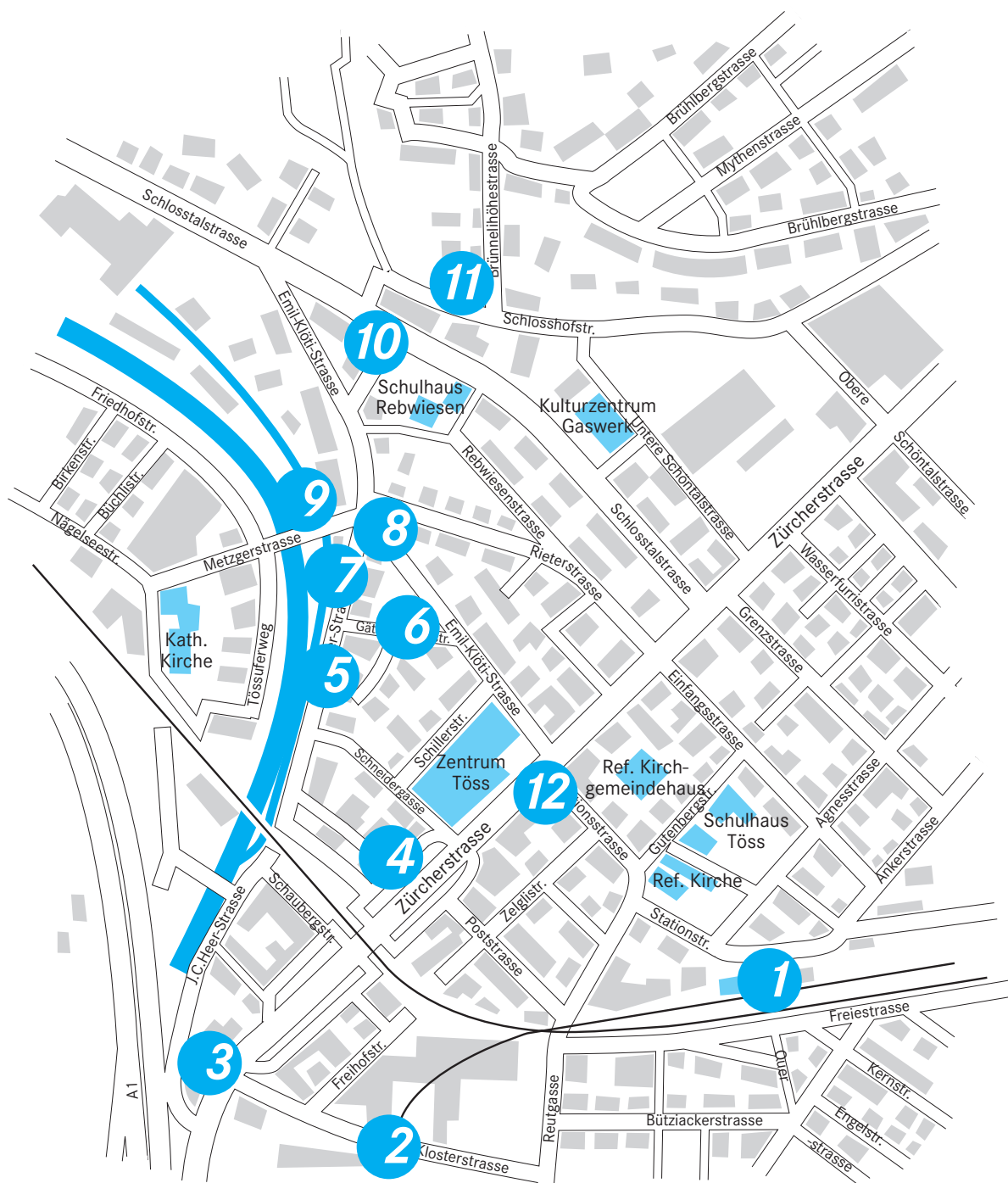
# Spurenpfad „J.C. Heer und sein Töss“

**Entdecken Sie Töss auf den Spuren von J.C. Heer. 12 Stationen lassen die Entwicklung vom Rebbaudorf zum Stadtteil von Winterthur erleben, schaffen einen Bezug zu Leben und Werk von J.C. Heer und vermitteln einen überraschenden Blick auf Töss.**

Jakob Christoph Heer wurde am 17. Juli 1859 in Töss geboren. Nach der Grundschule besuchte er das Gymnasium in Winterthur. Danach wechselte Heer ans Seminar Küsnacht und schloss 1879 mit dem Lehrendiplom seine Ausbildung ab. 1882 trat er eine Stelle an der Primarschule Oberdürnten (ZH) an. Sein erfolgreiches literarisches Debüt „Ferien an der Adria“ (1888) verhalf ihm zur Position des Feuilleton-Redaktors bei der „Neuen Zürcher Zeitung“. Dort trat Heer ab 1892 die Nachfolge Carl Spittlers an. 1898 erschien mit „An heiligen Wassern. Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge“ das Buch, welches Heer auf einen Schlag berühmt machte.

Bis zum 1. Weltkrieg erzielten seine Bücher für damalige Zeiten riesige Auflagen. Tausende pilgerten auf den Spuren seiner Bücher ins Wallis und ins Engadin. Nach dem 1. Weltkrieg kam jedoch der Einbruch. 1922 musste J.C. Heer sogar das eigene Haus in Rüslikon aufgeben und zu seiner Tochter nach Deutschland ziehen.

1925 starb er verbittert und verarmt. 1928 wurde ihm auf dem Brühlberg eine letzte Ruhestätte und ein Gedenkstein aus dem Berninamassiv errichtet. Der Spurenpfad wurde aus Anlass des 150. Geburtstages des Schriftstellers erarbeitet



# J.C. Heer und die Entwicklung von Töss mit der Bahn

J.C. Heer  
Spurenpfad

Tafel



Bei der Geburt des Schriftstellers gab es noch keine Bahn – die kam hier in Töss erst 1876. Die Bahn war mit ein Auslöser für die rasante Entwicklung von Töss, die J.C. Heer in seinem Roman „Felix Notvest“ schildert. Immer wieder behandelt J.C. Heer in seinen Büchern Verän-

derungen, Schnittstellen, Konflikte. Und er selbst reiste gerne – sei dies mit dem Ballonpiloten Eduard Spelterini oder mit Walter Mittelholzer, dem Gründer der Swissair. Seine Reisebeschreibung „Ferien an der Adria“ (1888) ermöglichte ihm, im Feuilleton der NZZ Fuss zu fassen.



Mit 17 Jahren erlebt J.C. Heer den Einzug der Eisenbahn in Töss: der erste Bahnhof wurde gebaut, der heutige Güterschuppen. Der heutige Bahnhof wurde 1910 erbaut.



## Der erste Bahnhof von 1876

Billig musste es sein, das erste Stationsgebäude von Töss. Man verwendete Lägerkalkstein für die Sockelpartie und sonst nur Holz. Aber alles ist sorgfältig bearbeitet und gefügt – und verziert! Solche Güterstationen wurden 1876 nach einheitlichem Plan an verschiedenen Orten errichtet.



Die Überbauung des Eichlackers um 1850

## Ohne Bahnanschluss hätte die Maschinenfabrik Rieter nicht weiter wachsen können.

Ab 1833 baute Oberst Heinrich Rieter ins Kloster Töss seine Maschinenfabrik. Schon 1870 arbeiteten in der Fabrik 1000 Leute. Für die schweren Transporte brauchte er dringend die Eisenbahn. Mit der Maschinenfabrik und der Eisenbahn veränderte sich das einstige Winzerdorf in einen Arbeiterstadtteil.



Um 1890 (oben) hat die Überbauung eingesetzt und 1940 ist das ehemalige Feld überbaut.

Eine neue Kirche wurde gebaut, eine Stationsstrasse, das Rasterquartier hinter dem Bahnhof – und viele Wirtschaften.



Blick auf Töss 1864 (oben) und 1920 (unten)



Töss 100 Jahre nach der Geburt von J.C. Heer (unten)



## Organisation:

### Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.





## Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

## Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

## Unterstützung:

Stadt Winterthur    
Johann Jakob Rieter Stiftung   
KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR 

Medienpartner:  
Der Landbote 

# Vom Kloster zur Maschinenfabrik

J.C. Heer  
Spurenpfad

Tafel

2

1325 wurde das Kloster Töss gegründet, und 1525 durch die Regierung des Kantons Zürich auf Druck der Tösser aufgehoben. Allerdings hatte das Kloster Töss in seiner Blütezeit nicht zuletzt auch die erste Schriftstellerin in Deutscher Sprache hervorgebracht: Elisabeth Stagel schilderte das Leben im Kloster in eindrucksvollen Biografien.

1833 kaufte Oberst Heinrich Rieter, dem die Spinnerei Niedertöss gehörte, das Kloster und begann auf dem Gelände Maschinen zu bauen. Noch bis 1855 diente die Klosterkirche als Dorfkirche. Danach diente sie als Industriehalle und wurde erst 1916 abgerissen. J.C. Heer schildert im „Joggeli“ wie der Friedhof „gezügelt“ werden musste.



Die Maschinenfabrik Rieter im ehemaligen Kloster Töss um 1860



Von der Spinnerei Niedertöss aus eroberte Rieter die Welt. Zu Beginn bestand die Belegschaft aus etwas über 30 Personen, bevor im ehemaligen Kloster Tausende arbeiteten...



## Die Petrollampe

*Ich glaube, es war mein Vater, der 1865 von einer Montage in Mülhausen kommend, eine Stehpetroleumlampe ins Dorf brachte, die erste! Was bewunderte die Nachbarschaft das helle, ruhige Licht! Bald darauf war kein Haus in der Gemeinde mehr ohne die sehr rasch beliebt gewordenen Petroleumhängelampen, die mit einem breiten Emailschild das Licht auf den Tisch warfen; die zinnernen und messingenen Putzscheren, die Kerzenstöcke und Repslampen wandelten zum Altmetallhändler. ....*

*Vom elektrischen Licht war auch schon die Rede, erstmals aber sah ich es mit tausend Neugierigen 1872 vor der Schlangenmühle in Winterthur, wo ein Ingenieur zum Erstaunen aller eine Bogenlampe über den Platz leuchten liess. „Und in Paris ist eine ganze Strasse von diesem wunderbaren Licht erhellt!“ Wer hätte gedacht, dass es je auch nach Winterthur und Töss käme!*

J.C. Heer, „Erinnerungen“

## Die Friedhof-Züglete

Am 30. September 1855 fand der letzte Gottesdienst der Gemeinde Töss in der Klosterkirche statt, und eine Woche später konnte die neue reformierte Kirche an der Stationsstrasse eingeweiht werden. Auch der Friedhof, der sich jahrhundertlang beim Kloster befand, wurde zur neuen Kirche verlegt.

*„Christoph Sturm, Frau Elisabeth und ihre sechs Kinder sassen in der freundlichen Stube, beim Mittagsbrot. Da pochte es. Unter der Türe stand der Dorfwächter mit der roten Weinnase und den roten Epauletten und schnarrte heiser: „Ich mache die Anzeige, dass heute Nachmittag im Klosterkirchhof die Gebeine Eures Grossvaters ausgehoben und in den neuen Friedhof übergeführt werden. Ihr seid dazu eingeladen.“ Damit torkelte der Mann des Gesetzes davon. Schliesslich gab Vater Christoph dem Betteln seines ältesten Sohnes nach und erlaubte ihm am Nachmittag ihn auf den Friedhof zu begleiten. Sie erreichten den von einer zerfallenden Mauer umfriedeten, von der Industrie schon angerissenen ehemaligen Dorfkirchhof. Langes Gras flutete über den Gräbern, die nicht mehr gepflegt*

*wurden, dazwischen ragten schwarze schiefe, zerbrochene Kreuze, auch einige verwitterte Steine, doch waren jedenfalls Denkmäler nicht die Schwäche der Alten von Krug (Töss) gewesen (...)* Bei manchen Gerippen sprachen die Männer: „Den haben wir auch noch gekannt. Das ist Ruedi, der Weber, der im russischen Feldzug die Hände abgefroren hat. Das ist Adämli, der Bauernschneider. Er sollte in die Fremde gehen, und die Burschen feierten drei Tage lang Abschied und die Mädchen schnitten ihm Glückssträsser. (...).

*„Christoph Sturm, da kommt Euer Grossvater“, sagten die Arbeiter und reichten ihm einen der stärkstgebauten Köpfe. „Grüss dich Gott“, sprach der Vater bewegt, betrachtete das Gebilde und lächelte: „Ein wenig kennt man ihn noch. Wir haben alle so kräftige Stirnecken.“ Er streichelte den Schädel wie mit einer wehmütigen Liebkosung und wandte sich zu Joggeli, der den Ahnen ehrfurchtsvoll betrachtete: So werde ich, so wirst du!“*

J.C. Heer, „Joggeli“

## Organisation:

**Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:**

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.





## Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

## Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tösser“

## Unterstützung:

Stadt Winterthur    
Johann Jakob Rieter Stiftung   
KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR 

Der Landbote



# Tössemer Schicksalsstrasse: die Zürcherstrasse von 1850 bis 2009

J.C.Heer  
Spurenpfad

Tafel



Von der „breiten Landstrasse, die das Dorf durchschneidet und Stadt mit Stadt verbindet“ schreibt J.C. Heer 1902. 1958 heisst es in der ersten Ausgabe der Quartierzeitung „De Tössemer“, die Zürcherstrasse könne

nur noch von Leichtathleten sicher überquert werden. Seit mehr als 20 Jahren gibt es Forderungen nach einer Tieferlegung: Stationen in der Geschichte einer Strasse, die Töss prägt – damals wie heute.



Die Zürcherstrasse 1920 (oben) und 1938 (unten)



Die Zürcherstrasse ist eine der meistbefahrenen Verkehrsachsen der Stadt Winterthur mit gegen 28'000 Fahrzeugen pro Tag. Entlang der damaligen Handelsstrasse entstand im Mittelalter die Siedlung Töss. Bis heute prägt die Strasse das ehemalige Bauerndorf. Mitte des 19. Jahrhunderts wird sie wie folgt beschrieben: „Mit mehrspännigen Fuhrwerken werden Güter aller Art befördert. Der starke Reisendenverkehr bietet oft ein recht interessantes Bild. Zahlreiche Fussgänger pilgern durch das Dorf; wohlhabendere Leute fahren in Kutschen und Wagen verschiedenartigster Form und Ausstattung. (...) Vornehme Herrschaften reisen mit etlichen Galawagen in Begleitung von Reitern.“

J.C. Heer beginnt seinen „Joggeli“ mit dem folgenden Satz: „(...) an der breiten

Landstrasse, die das Dorf durchschneidet und Stadt mit der Stadt verbindet, wohnte damals in weitverzweigten Familien friedlich eine ausgeruhete Bauernschaft (...).

1958 schreibt „De Tössemer“ in seiner ersten Ausgabe überhaupt: „Startschnelligkeit und andere leichtathletische Fähigkeiten sind für den Fussgänger unerlässlich, will er die Strasse queren. (...) Mit wachsender Beunruhigung beobachtet die Tössemer Bevölkerung das Anschwellen des Verkehrsstromes. Die Zürcherstrasse ist zum Problem geworden...“

2009 präsentierte die Stadt Winterthur eine Entwicklungsstudie zur Aufwertung der Zürcherstrasse. Die Bevölkerung allerdings würde es vorziehen, wenn die Zürcherstrasse in einen Tunnel versenkt würde...



Der Bau des Trams 1899 und Strassenbauer um 1900



Winterthur-Töss war die erste Traminie der Region



In den 30er Jahren wurde das Tram durch die Buslinie Nr. 1 ersetzt



Beim heutigen Zentrum Töss um 1967



## Organisation:

### Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

### Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

### Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

### Unterstützung:



# J.C. Heer und die Tössemer Schulen

## J.C. Heer Spurenpfad

### Tafel



Schule und Bildung sind Themen, die J.C. Heer prägten. Er musste sich den Besuch des Gymnasiums erkämpfen, er galt dort als Flegel, und am Lehrerseminar in Küssnacht hatte er ständig Konflikte mit dem Direktor. Heute wäre J.C. Heer „sozial auffällig“. In „Joggeli“ und „Tobias Heider“ verarbeitete er diese Erlebnisse.

Die Tössemer Schule hat aber eine längere Geschichte als J.C. Heer. 1783 wurde das erste Schulzimmer im damaligen Gemeindehaus ungefähr an diesem Standort eingerichtet. 1825 wurde ein neues Gemeindehaus, das heutige „Gmeindshüsli“ gebaut, das ebenfalls als Schulhaus diente. Hier ging J.C. Heer zur Schule.



Das erste Gemeinde- und Schulhaus in Töss lag an der heutigen Ecke Schulergasse/Zürcherstrasse

#### Das erste Schulhaus von 1783

Im 18. Jahrhundert gab es in Töss schon einen Dorfschulmeister, der allerdings zu Hause unterrichtete. Als aber die Gemeinde sich 1782 in eine Liegenschaft einkaufte, wurde dort auch ein Schulzimmer eingerichtet, das vierzig Jahre der Bildung diente.

Die Gemeinde Töss kam am 22. November 1782 durch Kauf in den Besitz des oberen Stockwerkes. Die Wohnung, die nun als Schullokal dienen sollte, umfasste gemäss einem späteren Grundbucheintrag „zwey grosse Stuben, eine Küche und ein kleines Kämmerli, mit der halben Winden und dem halben – aber eigens eingemachten Keller“. Verkäufer war ein Christoph Bretscher, der weiterhin Besitzer des unteren Geschosses blieb. Für die Gemeinde Töss traten als Käufer der Dorfmeier Schiller und der Säckelmeister Bretscher auf. Im Kaufvertrag wurde als Zweck der Handänderung ausdrücklich erwähnt: Obiger Kauf ist mit obrigkeitlichem Vorwissen geschehen und solle zu einem Gemeind- und Schulhaus gewidmet seyn. Um den Kaufpreis aufzubringen, musste die Gemeinde beim Kirchengut Töss Geld aufnehmen. Die Kirche übte auch die Aufsicht über die Schule aus.

#### Unruhige Zeiten

Die Jahre 1782 bis 1825, während denen das Gemeinde- und Schulhaus im Eckhaus an der Zürcherstrasse 154 untergebracht war, waren Jahre des politischen Umbruchs. Cholera und Kriegswirren brachten auch Töss Armut und viel Leid. Fremde Truppen zogen durchs Dorf, plünderten und brandschatzten. Es war die Zeit vor und nach der französischen Revolution. Am Ende der „Winterschule“

wurde den Kindern, auf Kosten des Kirchengutes, „zur letzte 1 weggli gegeben“.

Das Kirchengut sprang auch ein, wenn die Eltern dem Schulmeister den Schullohn, der pro Schulkind zu bezahlen war, aus Armut schuldig blieben. Viel Überzeugungsarbeit brauchte es offenbar 1801, als die Sommerschule obligatorisch wurde. Im gleichen Jahr wurde es auch als notwendig erachtet, Schulbücher anzuschaffen. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde dem Pfarrer übertragen. Weil die Schülerzahlen damals so gross waren, stellte der Lehrer Hs. Peter Krebs bis 1823 seinen Bruder Caspar Krebs als Gehilfen ein. Grosse Klassen und Mangel an Schulraum forderten schon damals die Tössemer Lehrkräfte und Schulbehörden.

#### Der Neubau von 1825

Die Lage entspannte sich erst im Herbst 1825, als ein modernes neues Schulhaus, das heutige «Gmeindhüsli», in Betrieb genommen werden konnte. Um die leere Gemeindegasse wieder zu füllen, beschloss der Gemeinderat an seiner Sitzung vom 4. August 1825, das alte Schulhaus solle mit dem Baumgarten, aber jedes besonders, verkauft werden. Die in dauernden Finanznöten steckende Gemeinde verkaufte ihren Stockwerkbesitz im alten Schulhaus auf öffentlicher Gant. Als Käufer machte der uns bereits bekannte Schulmeister Hs. Peter Krebs das Rennen. Er zügelte nun mit seiner Familie ins ehemalige Schullokal und unterrichtete in der Folge noch zwanzig Jahre lang im schmucken neuen Schulhaus. Das behäbige Haus an der Ecke Zürcherstrasse/Schulergasse hingegen, in dessen oberem Stockwerk 43 Jahre lang

Schüler gelernt und manchmal auch gelärrmt hatten, kehrte langsam in die Anonymität zurück. Alt Schulmeister Mathias Krebs verstarb 1832, Schulmeister und Kirchenpfleger Hs. Peter 1865. Ab 1880 gibt es unter den Besitzern des einstigen Schulhauses keine Krebs mehr. Die Namen wechselten und mit ihnen die Bedürfnisse. Das Gebäude erfuhr Um- und Anbauten, ein Ladenlokal gab dem Haus ein neues Gesicht und eine neue Identität. Zuletzt befand sich darin die Spezialewarenhandlung von Ernst Haltner. Das Gebäude, welches der Schulergasse zu ihrem Namen verholfen hat, wurde im Juli 1964 abgebrochen.

Materialien aus einem Beitrag von Heinz Hinrikson in „De Tössemer“



#### Organisation:

##### Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

#### Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

#### Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

#### Unterstützung:

Stadt Winterthur



MIGROS  
kulturprozent

Johann Jakob Rieter Stiftung

KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR



piz bernina engadin

#### Medienpartner:

Der  
Landbote



# Die Fuhrhalterei

## J.C.Heer Spurenpfad

Das Haus Nr. 25 war dem Bauern und Fuhrhalter Schmidlin. Dank der nahen Brandenbergertrötte standen im Keller 1 – 3 Fässer eigener Most. Der Bauer Jakob Schmidlin liess aus Angst vor Feuer als erster in Töss eine Brandmauer zwischen Wohn- und Oekonomiegebäude erstellen. Im Stall standen schwarze Pferde für Hochzeitsfahrten und Leichenwagen, daneben ein stattlicher Misthaufen und eine Kiste mit sauberen Pferdeäpfeln,

welche zu 10 Fr./m<sup>3</sup> von der Giesserei Sulzer als Zuschlag zum Giessereisand abgeholt wurden ... Neben der Fuhrhalterei stand die einzige Strassen-Laterne, welche von Schmidlin jeden Abend angezündet werden musste. Im Haus Nr. 23 befand sich eine der drei Handlungen (Kolonialwarenläden, Lebensmittelläden) im Chrugeler, zudem die einzige Waschküche, welche gegen Bezahlung von allen reihum benutzt werden durfte.

### Tafel



An der Fasnacht wurde ausgefahren



Der Dramatische Verein trifft sich hier zu den Proben

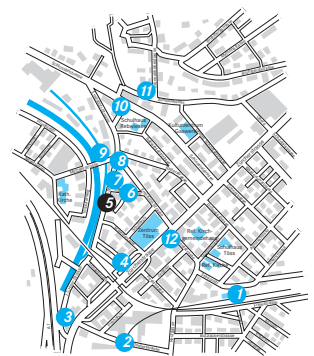


Die ehemalige Fuhrhalterei

### Fastnacht

„Der Vorfrühling stand im Zeichen der Lichtfeiern. Namentlich der Fastnacht! – Maskengehen war damals im Zürichgebiet noch nicht üblich, es kam erst mit der Einwanderung fremder Industriearbeiter in Aufnahme. Alt aber ist, dass in jedem Haus eine Bandzeine voll knusperiger und duftender „Eierröhrl“ gebacken wurde. So trefflich uns diese schmeckten, die Fastnacht war für uns Jungen doch vor allem der „Funkensonntag“. Unter der Anführung der Konfirmanden zogen wir Jüngere an einem langen Seil, an dem Querholzstäbe angebracht waren, einen grossen Leiterwagen durch die Gassen des Dorfes, um das Holz für den „Funken“ einzusammeln. Vor den meisten Häusern lag die Gabe schon bereit, vor den anderen schenkte man sie auf ein Anklopfen hin freudig. Der volle Wagen nahm den Weg über die steinerne Bogenbrücke der Töss hinaus zur „Krone“ und wir schlepten die Bürden, von den Leitern mit reichlich verteilten „Feuersteinen“ ermuntert, den Dättbauer Fussweg empor auf den „Fastnachtbuck“ einen im Dorf weithin sichtbaren Vorsprung des Berges.“

J.C. Heer, „Aus dem Dorfe Töss“



### Organisation:

#### Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

### Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

### Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

### Unterstützung:

Stadt Winterthur



MIGROS  
kulturprozent

Johann Jakob Rieter Stiftung

KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR



### Medienpartner:

Der  
Landbote



# Menschen im Chrugeler

J.C. Heer  
Spurenpfad

Im Haus Gätzibrunnenstrasse 1 wohnte die Wahrsagerin Teucher mit ihrer Tochter und einem Papagei ... Sie sind auch im „Joggeli“ erwähnt worden. Daneben in Nummer 11 der Schuhmacher Leimbacher, wo auch die Leisten ausgeliehen werden konnten, um selber Hausschuhe herzustellen ... Im 15 wohnte „Kabeli-Keller“ (EW-Mon-

teur) und ein Tramführer in Nummer 10. In der Tenne vom ältesten Haus (Nummer 5) führten die „Kempf-Buben“ Lieder, Kunststücke und kleine Theaterstücke vor. An der Gätzibrunnenstrasse 33 schliesslich wohnte lange der Kunstmaler Jean Affeltranger. J.C. Heer diskutierte viel mit ihm in seinem Atelier.

Tafel



Die „Wahrsagerin“ lebte an der Gätzibrunnenstrasse 1



Die „Wirtschaft zum Krugenthal“, heute Gätzibrunnenstrasse 17

## Die Wahrsagerin

Frau Teiselein oder die Lu, wie man sie im Dorfe kurzweg hiess, hauste in einer alten zerfallenen Hütte am Schulweg Joggelis und hatte als Wahrsagerin, nicht gerade aus Krug selbst, wo man ihr dunkles Treiben mit etwas scheelen Augen betrachtete, aber aus der nahen Stadt Wülfenberg und einem weiten Umkreis des Landes viel Zulauf; selbst Wagen, aus denen verschleierte Damen stiegen, hielten vor ihrem Haus, oft holten auch Wagen die Kartenschlägerin in irgend eine Gegend ab. Dann rauschte die Lu, die doch nur die Frau eines armen Spinners war, in dunklen Staatsgewändern. Sie war ein schönes, kräftig gebautes junges Weib mit schwelendem Mund, grossen glänzenden Augen und glänzend schwarzem, üppigem Haar, das sie gern in Schlangen um die Schultern fallen liess; sie besass die einschmeichelnde Macht der Gebärde und der Sprache und war bald ein demütiges, bald ein stolzes Bild, an dem nur überraschte, dass sie keine Zigeunerin, sondern aus dem Schoss des einheimischen Volkes hervorgegangen war, durch dessen nüchternes Leben sie wie das weibgewordene Geheimnis schritt.

J.C. Heer, „Joggeli“



Emma und Max Dunkel mit Kühen vor der Wirtschaft zum Krugenthal.

## J.C. Heer und der Kunstmaler Jean Affeltranger

Er war einige Jahre jünger als J.C. Heer, der Kunstmaler Jean Affeltranger (1874 bis 1955), der an der Gätzibrunnenstrasse 33 lebte. Vielfach kam J.C. Heer in Affeltranger's Atelier zu Besuch, und die damaligen Nachbarskindern erinnern sich noch heute an diese Besuche. Jean Affeltrangers Werke sind zum Beispiel in der reformierten Kirche, im reformierten Kirchgemeindehaus oder im Schulhaus Eichliacker zu sehen. Wie J.C. Heer machte Jean Affeltranger eine internationale Karriere und seine Werke werden auch heute noch im internationalen Kunsthandel angeboten.



## Organisation:

### Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

## Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard.

## Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

## Unterstützung:

Stadt Winterthur    
Johann Jakob Rieter Stiftung   
KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR   
piz bernina engadin

## Medienpartner:

Der Landbote 



# Das Geburtshaus

J.C. Heer  
Spurenpfad

J.C. Heer wuchs an der ehemaligen „Kanalstrasse“ und heutigen J.C. Heerstrasse 7 auf. Sein Vater war Monteur und reiste viel in Europa umher, um Maschinen zu installieren. In der Gemeinde Töss war er auch Gemeindepräsident. Seine Frau Elisabeth musste gleichzeitig den Haushalt führen, die Reben betreuen und auch für die Erziehung der Kinder sorgen – bis der Vater wieder aus Paris, Neapel oder Rom nach Hause kam – und dann das Sagen hatte. Im „Chrugeler“ ist teilweise die Zeit stehen

geblieben: Viele Häuser aus der Jugendzeit des Schriftstellers gibt es auch heute noch. Nur lebten beispielsweise im Haus J.C. Heerstrasse 3 nicht wie heute 5 oder 6 Personen, sondern 12 bis 15. Nach 1980 sollten die meisten Häuser einer Neuüberbauung weichen. Aber die Bewohnerinnen und Bewohner wehrten sich, der heutige Stadtpräsident Ernst Wohlwend half als Gemeinderat mit, und so konnte der Chrugeler als Kernzone erhalten werden.

Tafel



Das Geburtshaus von J.C. Heer in den siebziger Jahren. Unten links der Schriftsteller mit seiner Mutter, rechts der Vater, Gemeindevorsteher von Töss und weit gereister Monteur. Unten rechts der Schriftsteller mit seiner Ehefrau



## Kurze Biographie

Jakob Christoph Heer wurde am 17. Juli 1859 in Töss geboren. Nach der Grundschule besuchte er das Gymnasium in Winterthur. Danach wechselte Heer ans Seminar Künsnacht und schloss 1879 mit dem Lehrerdiplom ab. 1882 trat er eine Stelle in Oberdürnten (ZH) an. Sein erfolgreiches literarisches Debüt „Ferien an der Adria“ (1888) verhalf ihm zur Position des Feuilleton-Redaktors bei der „Neuen Zürcher Zeitung“. Dort trat Heer ab 1892 die Nachfolge Carl Spittlers an. 1898 erschien mit „An heiligen Wassern. Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge“ das Buch, welches Heer auf einen Schlag berühmt machte. Bis zum 1. Weltkrieg erzielten seine Bücher für damalige Zeiten riesige Auflagen. Tausende pilgerten auf den Spuren seiner Bücher ins Wallis und ins Engadin. Nach dem 1. Weltkrieg kam jedoch der Einbruch. 1922 musste J.C. Heer sogar das eigene Haus in Rüslikon aufgeben und zu seiner Tochter nach Deutschland ziehen. 1925 starb er verbittert und verarmt. 1928 wurde ihm auf dem Brühlberg eine letzte Ruhestätte mit einem Gedenkstein aus dem Berninamassiv errichtet.

## Das Verhältnis zum Vater

Jakob Christoph Heer äusserte schon sehr früh, dass er Dichter werden wollte. Diese Pläne passten aber ganz und gar nicht in die Umgebung, in welcher der Knabe aufwuchs, denn Töss begann sich damals vom Weinbauerdorf zu einer Industriegemeinde zu verwandeln. Vor allem der Vater, Christoph Heer, vorerst Monteur, später Werkmeister bei Rieter, hatte für die Neigungen seines ältesten Sohnes kein Verständnis. Zu gerne hätte er es gesehen, wenn Joggeli in seine Fussstapfen getreten und Mechaniker geworden wäre. So setzte es manchen Kampf zwischen Vater und Sohn ab. Oft gelang es Mutter Elisabeth vermittelnd einzugreifen. Ihr hatte es J.C. Heer letztlich zu verdanken, dass er von der Volksschule ins Gymnasium Winterthur übertreten konnte. Auch für seinen späteren Lehrerberuf hatte der Vater nicht viel mehr als mitleidige Herablassung übrig. Als J.C. Heer als angesehener Redaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ mit seinen Kollegen den Eltern in Töss einen Besuch abstattete, soll der Vater gesagt haben: „Wüssed ihr Herre, es isch ja scho rächt, was ihr tünd, aber es isch halt doch nur gschribel!“

Und auf die Vorhaltungen seines Sohnes, warum er, der doch sonst immer die Fortsetzungsromane in der „Neuen Zürcher Zeitung“ lese, nun ausgerechnet sein Erstlingswerk „An heiligen Wassern“ nicht zur Kenntnis nehme, antwortete er: „Wenn wir irgend so fremde Geschichten lesen, was kümmert es die Mutter und mich, wer sie geschrieben hat? Wir geniessen sie wie eine Seiltänzeri oder ein Gaukelspiel auf dem Dorfplatz, die uns hin und wieder auch gefallen. Dabei habe ich keinesfalls den Wunsch, dass einer meiner Söhne unter den Wanderkünstlern ist. So ergeht es mir mit den Romanen. Meinewegen mögen Fremde schreiben, was sie wollen, aber unseren ehrlichen Namen sehe ich nicht gern unter dem Titel einer Geschichte...“

Erst im hohen Alter soll er sich mit dem Beruf seines bereits weltberühmten Sohnes abgefunden und, zunächst heimlich, dessen Werke zu lesen begonnen haben.

Henry Müller, De Tössemer

## Organisation:

### Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

### Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard.

### Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

### Unterstützung:

Stadt Winterthur



MIGROS kulturprozent

Johann Jakob Rieter Stiftung

KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR



piz bernina Engadin

### Medienpartner:

Der Landbote



# Vetter Teigaff, Joggeli und der „Abendstern“

J.C.Heer  
Spurenpfad

Tafel

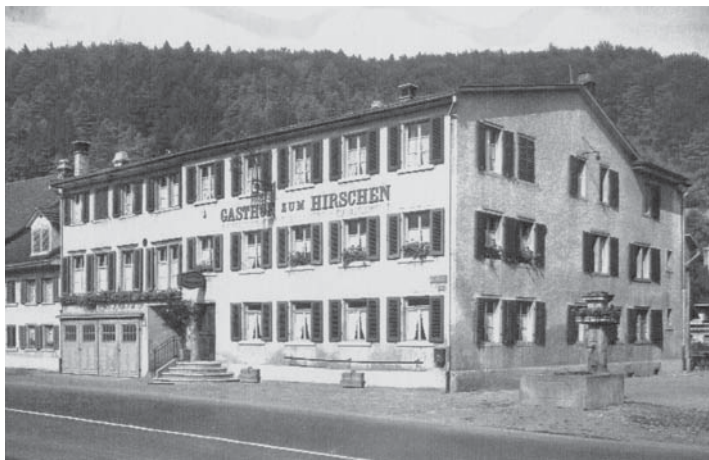
8

Das Haus an der Ecke J.C. Heerstrasse/Emil-Klötistrasse war zu Zeiten J.C. Heers ein Restaurant mit Bäckerei, der „Abendstern“. Im „Joggeli“ wurde der „Abendstern“ zur „Arche Noah. Bäcker und Wirt war der Grossonkel Joggelis, der „Vetter Teigaff“ genannt wurde.

Der Abendstern war nur eine von vielen Wirtschaften in Töss, die mit der Industrialisierung aus dem Boden schossen. Die älteste bekannte Wirtschaft ist aber viel älter: der „Hirschen“ wird schon im 17. Jahrhundert erwähnt.



Der ehemalige „Abendstern“ an der Ecke Emil-Klötistrasse/J.C. Heerstrasse 1984



Der „Hirschen“ war das erste Wirtshaus in Töss mit einer staatlichen Lizenz.

## Kleine Tössemer Wirtschaftslehre

Das Wirtshaus war neben der Kirche der wichtigste Ort. Die sozialen Kontakte innerhalb des Dorfes und zur überregionalen Öffentlichkeit wurden hier gepflegt. Es ist deshalb anzunehmen, dass es bereits im Mittelalter öffentliche Gaststätten in Töss gab. Als Rebbauerndorf wird es sich hauptsächlich um Weinschenken gehandelt haben; daneben gab es jedoch auch Tavernen, welche als Gasthaus mit Unterkunft dienten.

Im Mittelalter war es im Zürcher Untertanengebiet nicht erlaubt, ohne Einwilligung der Zürcher Obrigkeit, ein Gasthaus zu führen, in dem Essen und Getränke verkauft wurden. Man ermöglichte den Weinbauern jedoch, ihren Wein in der hauseigenen Weinschenke an Fremde auszuschenken. Weinschenken unter-

schieden sich von Tavernen nicht allein durch die Notwendigkeit einer obrigkeitlichen Bewilligung. Die Inhaber der Wirtschaften waren im Gegensatz zu den Inhabern von Weinschenken befugt, neben eigenem auch fremden Wein und darüber hinaus auch Mahlzeiten zu verkaufen. Sie waren jedoch dazu verpflichtet, den Gästen auf Wunsch ein Nachtlager zur Verfügung zu stellen. Zur Zeit der Reformation (1525) wurde die Anzahl der zugelassenen Wirtschaften pro Gemeinde beschränkt. Die Bewohner sollten nicht mehr durch zahlreiche Wirtschaften von der Arbeit abgehalten werden. Propagiert wurde ein sitzames Leben zuhause bei der Familie.

„Aus der „Arche Noah“, dem Nachbarhause, drang ein Duft frischgebackenen Brotes in den kleinen, mit Steinen belegten Vorgarten des elterlichen Heims. (...) Sie gehörte dem Grossonkel Joggelis, dem Bäcker, der zwar ein wenig ein Kauz, zugleich aber als das wohlhabendste Glied der weitverzweigten Verwandtschaft, als ein Mann galt, dem man besondere Achtung erweisen müsse, und je nach Stellung, die man zu ihm einnahm, nannte man ihn ehrerbietig „Vetter Gemeinderat“ oder vertraulicher „Vetter Heiri“ (...)

Der Bäcker stellte sich wichtig vor den Buben hin: „Joggeli, wer bin ich? Sag's schnell, dafür musst du ein Stück warmen Zwiebelkuchen haben.“

Was gab es auf der Welt Begehrnteres als ein Stück warmer Kuchen? Joggeli wässerte der Mund. (...)

„Du bist der Vetter Teigaff“ sagte der Bube.

„Da hast du den Kuchen“ erwiederte der Grossonkel mit breitem Ergötzen (...)

J.C. Heer, „Joggeli“

Nachforschungen im Staatsarchiv (Rechnung der Wirtschaftsabgaben) haben ergeben, dass Töss damals aufgrund der Nähe zur Stadt Winterthur keine Taverne zugestanden erhielt. Als Weinbauerdorf wurden jedoch acht Weinschenken zugelassen. Auch diese unterstanden einer strengen Kontrolle und Standorte ausserhalb des damaligen Dorfkerns (ennet der Brüggen) wurden anfänglich nicht erlaubt.

Erst 1811 erhielt der bis anhin als Weinschenke dienende Hirschen das erste Tavernenrecht in Töss. Der 1659 erbaute Hirschen wurde 1965 beim Bau der Unterführung abgebrochen.

Aus „De Tössemer“



## Organisation:

Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

## Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

## Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

## Unterstützung:

Stadt Winterthur



MIGROS kulturprozent

Johann Jakob Rieter Stiftung

KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR



## Medienpartner:

Der Landbote



# „Die Krug kommt...“: Leben an der Töss

J.C.Heer  
Spurenpfad

Tafel



„Die Töss kommt...“: wenn dieser Ruf erklang, hatten die Menschen im oberen Tösstal zu Recht Angst: In weniger Minuten konnte die Töss bei einem Gewitter im Tössbergland anschwellen und wurde zum reissenden Strom. So zum Beispiel 1876. Dämme und Verbauungen

haben die Töss inzwischen gezähmt. Für J.C. Heer war die Überschwemmung von 1876 ein prägendes Erlebnis. Allerdings hatte die Töss auch eine friedliche Seite: J.C. Heer schildert Leben und Bräuche der Kinder und Jugendlichen, zum Beispiel die „Lichterschwemme“.

Heisst nun die Töss Krug oder nicht? Bei J.C. Heer war es klar. Im „Joggeli“ heisst die Töss die „Krug“. Die grosse Überschwemmung von 1876 prägte J.C. Heer und war mit ein Grund für seine Bewunderung für die Naturgewalten.

Verschiedenste Szenen vom Leben der Kinder und Jugendlichen an der Krug sind in seinen Werken zu finden. So schildert er die „Lichterschwemme“ oder wie die Jugendlichen an der Töss fischten.

„Wir im Krugeler, der immer ein etwas abgeschiedenes Leben führte, hatten noch einen besonders feierlichen Brauch, den weder das Ober- noch das Unterdorf kannte, am Fridolinstag – 6. März – das „Lichterschwimmen“. Vom hohen, auf steifen Böcken stehenden Steg, der vom „Gätzbrunnen“ in den „Nägelsee“ hinüberführte, warfen die Jungen, darunter mein Onkel Johannes, der nur sieben Jahre älter war als ich, Holzstücke, Rinden, Schindeln, Bretter in den Fluss, auf denen irgend ein Licht brannte, Kerze oder Werg und Harz, oder Pech bestrichene Scheiter. Sie jubelten den tanzenden, leuchtenden Schiffchen nach: „Licht bachab – fahr Holland zu!“ In der Nähe standen schäckernde Nachbarmädchen. Und etwa ein Bursche rief: „Dieses Schifflein schwimmt der Marie zu Ehren!“

„Mit dem Baden eng verbunden war die Freude des Fischfanges. Im Angeln recht ungeschickt, verstanden wir Jungen es doch recht meisterlich, die schönen, rotgetupften Forellen aus ihren Verstecken unter Steinen und Büschen hervorzuziehen und sie heimlich im Weidengebüsch auf einem Herd von Erde und Flusssteinen zu braten. Dazu kam der Reiz der verbotenen Frucht, denn die Beute war im Grund das Eigentum der Fischereizerpächter (Fischereilizenzpächter), die fortdauernd Krieg mit der Jugend führten und doch immer den Kürzeren zogen. Denn das Volk war nun einmal der Ansicht, das Fischen gehöre zu den unveräusserlichen Rechten und Freuden einer Jugend an der Töss. Eltern, die einen Obstfrevl hart bestraft hätten, lächelten, wenn die Jungen ein paar Fische heimbrachten. Unter den Pächtern gab es solche, die nachsichtig waren; was ein Junge von Hand fing, wurde ihm verziehen. (...) Es gab aber auch rücksichtslose Fischereibesitzer, obgleich die Pacht von der obern zur untern Grenze der Gemeinde nur 40 Franken betrug. Oft schlugen sie uns Knaben, und einer verklagte mich wie etliche andere. Schlotternd standen wir vor der versammelten Schulpflege. (...)

J.C. Heer, „Aus dem Dorfe Töss“



1876 wurde Töss von einer der schlimmsten Überschwemmungen seit Menschengedenken heimgesucht. Unten erkennt man das Geburtshaus von J.C. Heer in der Bildmitte, links davon der „Abendstern“. Ganz unten: Hochwasser im Frühjahr 1991



## Organisation:

**Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:**

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

## Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

## Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

## Unterstützung:

Stadt Winterthur    
Johann Jakob Rieter Stiftung   
KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR 

## Medienpartner:

Der Landbote



# Die Jugendliebe, Flurnamen und Gedenkstein

J.C.Heer  
Spurenpfad

Tafel

10

„Friedli“ war die Jugendliebe von J.C. Heers Joggeli - und hatte in Ida Elise Steinemann ein reales Vorbild. Ein Mädchen aus einer reichen Familie, die nach dem frühen Tod des Vaters verarmt, ins Welschland muss und es dort vor Heimweh nicht aushält.

Durch Rebberge führte der Weg damals auf den Brühlberg. Dort, wo man weit sah, ging J.C. Heer hin - und so wurde ihm dort 1928 auch die letzte Ruhestätte errichtet. Ein 14 Tonnen schwerer Granit aus dem Berninamasiv wurde als Gedenkstein auf seinem Grab gesetzt.



20 Pferde waren notwendig, um den 14,7 Tonnen schweren Berninagneis von der Alp Cadera, auf den Brühlberg zu transportieren.

## Friedli

Einige Strassennamen in Töss erinnern uns an Menschen, die früher einmal hier lebten. Zu ihnen gehört der Friedliweg. Wer aber war Friedli? Die Antwort finden wir im „Joggeli“. Friedli Stahr, mit bürgerlichem Namen Ida Elise Steinemann, verbrachte ihre frühe Jugend in einem Herrschaftshaus in Krug (Töss). Joggeli und das Mädchen, die beide gleich alt waren, kannten sich von früher Kindheit an und waren sich sehr zugetan. Das Glück der beiden Kinder sollte aber nicht allzu lange dauern. Sehr früh verlor Friedli ihren Vater, der Prokurist in der Maschinenfabrik Rieter war. Dieses traurige Ereignis hatte zur Folge, dass Friedli und ihr Bruder mit der Mutter, einer Müllers-tochter aus Nebelfingen (Wülflingen), das herrschaftliche Haus verlassen und nach Wülfenberg (Winterthur) umziehen musste. Durch diesen Umzug verloren sich Joggeli und Friedli für längere Zeit aus den Augen.

Erst als Jakob Sturm Gymnasiast in Wülfenberg war, trafen sich die beiden wieder. Und später, Joggeli ist inzwischen in Küssnacht am Lehrerseminar, besucht ihn Friedli um sich zu verabschieden, da sie ins Welschland geht. Bei diesem Besuch kommt es zum ersten und einzigen Kuss. Im Welschland litt Friedli unter Heimweh. Sie machte sich heimlich davon und wollte zu ihrer Mutter zurückkehren. Auf dem Heimweg brach das Mädchen zusammen und kam schliesslich schwer krank nach Hause zurück, wo sie starb. Ihr Grabstein trägt folgende Inschrift:

Ida Elise Steinemann  
1859-1875

Friedli - solange mir durch die Heimat zu wandeln verliehen ist, sollst du mit mir wandeln.

J. C. Heer seiner Jugendfreundin im „Joggeli“

## Die letzte Ruhestätte Heers

Vor seinem Hinschied hatte der Schriftsteller den Wunsch geäussert, seine Asche möge an einer stillen Stätte angesichts seines Geburtshauses im „Chrugler“ an der Töss bestattet werden. Aber erst drei Jahre nach seinem Hinschied wurde ihm dieser letzte Wunsch erfüllt. Allerdings fand man an der Töss keinen geeigneten Standort.

Unter Beizug von Emma Heer-Gossweiler, der Witwe des Dichters und einer ihrer Töchter, entschied sich der Stadtrat für den Standort auf dem Brühlbergkopf, von dem aus das Elternhaus des Dichters und Töss überblickt werden können. Der Stein, ein 14,7 Tonnen schwerer Berninagneis, war ein Geschenk der Gemeinde Poschiamo und wurde bei Cadera, das

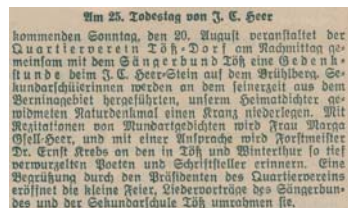
zwischen Poschiamo und Alp Grüm liegt, ausfindig gemacht. 20 Pferde zogen den Stein auf einem Vierachswehrwerk vom Bahnhof auf den Brühlberg.

Für das letzte Wegstück musste zusätzlich ein SLM-Traktor als Stosskraft eingesetzt werden, damit die seltsame Fuhr schliesslich den Bestimmungsort erreichte. Die Urne wurde in einem vorbereiteten Fundament unter dem Stein beigesetzt. Für die Inschrift in den harten Granit „J. C. Heer, 1859-1925“ soll Bildhauer Liechti über ein Dutzend Meissel verbraucht haben. Die vom Stadtrat und der Literarischen Vereinigung Winterthur organisierte Einweihungsfeier fand am 23. Juni 1928 statt.

Henry Müller, De Tössemer



Nicht nur in Töss ist ein J.C. Heer-Gedenkstein zu finden: Auch die Gemeinde Pontresina setzte dem Schriftsteller einen Gedenkstein. Das Bild zeigt dessen Einweihung 1952. J.C. Heers Neffe, Gottfried Heinrich Heer hält die Gedenkrede. Links aussen die Bildhauerin Margrit Gsell-Heer, die Tochter J.C. Heers.



Gedenkfeiern zum 25. Todestag 1950



## Organisation:

Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

## Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

## Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

## Unterstützung:

Stadt Winterthur



MIGROS  
kulturprozent

Johann Jakob Rieter Stiftung



KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR

piz berninaengadin

## Medienpartner:

Der  
Landbote

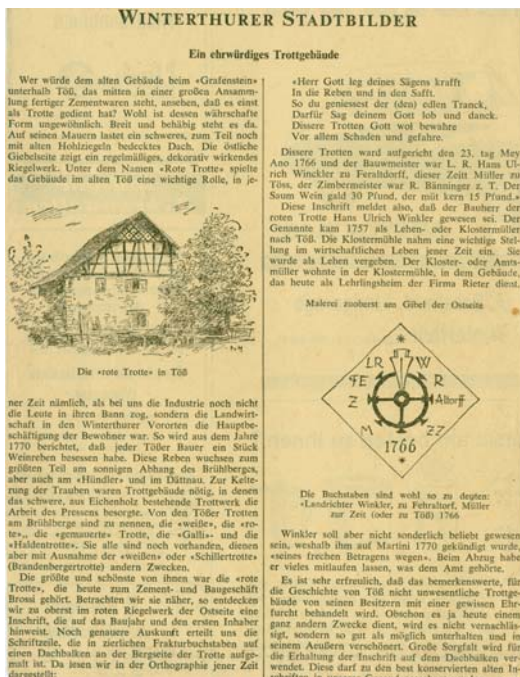


Im 19. Jahrhundert gab es in Töss kaum etwas Wichtigeres als den Weinbau. Von der heutigen Brühlbergstrasse breitete sich der Rebhang bis hinunter zum „Schlosshof“ in Wülflingen aus. Und der Tössemer Wein war gut: dies kann zumindest aufgrund des Preises um 1870 geschlossen werden. Damals war der „Tössemer“ der teu-

erste Wein im Kanton Zürich. Aber die Tössemer hatten einen harten Kopf und wollten auch im Weinbau an ihren Traditionen festhalten. Die Folge war, dass die Tössemer Reben abstarben. 4 Trotten gab es auf Tössemer Gemeindegebiet, zum Beispiel hier die Gallitrotte. Heute gibt es am Brühlberg wieder einzelne Reben.



Die Rebberge am Brühlberg waren legendär (oben). Die „Rote Trotte“ beim Grafenstein (unten).



### Das Rebbauerndorf Töss

Im 19. Jahrhundert gab es in Töss kaum etwas Wichtigeres als den Weinbau. Von der heutigen Brühlbergstrasse breitete sich der Rebhang bis hinunter zum „Schlosshof“ in Wülflingen aus. Der Weinkonsum war entsprechend gross, im Hausgebrauch wie in den Wirtschaftshäusern. Es gab damals sogenannte Weinstuben, in welchen nur Wein ausgeschenkt wurde. Auch die Behörden tagten nie, ohne den obligaten Schoppen zu geniessen. Trinkfestigkeit gehörte zum guten Ton. Und wenn einer zu viel vom köstlichen Rebsaft genoss, so galt das noch lange nicht als Schande. Die Mütter stärkte man nach der Geburt mit altem Roten. Dem Täufling trüpfelte man etwas Wein ein und wenn ein Bauer starb, so wusch man seine Leiche mit dem von ihm gezogenen Wein.

„Die Freude am Wein war aber in unserer alten Heimat schwer erkaufte. Vom Frühling bis zum Herbst nahm die Arbeit kein Ende. Das Binden und Nachbinden, das „Schorpen“, Schürfen und Hacken, das Jäten und „Läubeln“, Ausbrechen der Nebenzweige, meist Frauen- und Mädchenbeschäftigung. Nur einmal im Mai oder Juni entstand eine kurze Pause: „Us de Rabe-n-use, d’Trube wänd blüel!“ Bis ins Dorf drang der wundersam feine Duft der Weinblüte und jedermann schnupperte darnach. Immer aber auch die kummervollen Fragen wie: „Erfrieren wohl die Re-

ben?“ Das Bangen vor jeder kalten Nacht, die Furcht vor den Eisheiligen - und 1886 erfroren die Reben gar erst am Pfingstmontag. Oft ein aussichtsloses Jahr - und selbst bei reichlichem Schuss der Trauben immer das Bewusstsein: Man ist des Weines nicht sicher, bis er im Fass liegt!“

J.C. Heer, „Aus dem Dorfe Töss“

Es gab schon damals gute und schlechte Weinjahre. Schlechte Qualität wurde mit einem Spottwort bedacht. So 1871 mit „Bourbaki“, nach dem französischen General, der seine Armee vor der deutschen Übermacht hatte in die Schweiz retten müssen. Rühmliche Jahrgänge waren 1865 und 1875. „Kei gfehlt Beer“, sagte man damals. Ein Abglanz dieser wunderbaren Ernten war noch die von 1895. Dann kam der Zerfall des einst 51 Hektaren umfassenden Weinberges, namentlich durch den Einbruch der Reblaus, aber auch durch den Umstand, dass immer mehr junge Menschen von der aufblühenden Maschinenindustrie angezogen wurden.

Auf Tössemer Gemeindegebiet standen am Fusse des Brühlberges vier Trotten: Die Gallitrotte (bei der Brünnelihöstrasse), die Schiller- oder Brandenbergertrotte (Höhe Friedliweg), die Haldentrotte (gegenüber dem Rieter-Forschungszentrum) und die Rote Trotte beim Grafenstein.

Henry Müller, „De Tössemer“

### Organisation:

**Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:**

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.





### Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

### Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

### Unterstützung:

Stadt Winterthur  **MIGROS** kulturprozent  
Johann Jakob Rieter Stiftung   
KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR  **Foutresina**  pez bernina engadin

### Medienpartner:

Der **Landbote** 

# Das Tössemer Gemeindshüsli

J.C.Heer  
Spurenpfad

Tafel

12

1825 baute die Gemeinde Töss ihr erstes neues Gemeindehaus, das heutige „Gmeindshüsli“ an der Zürcherstrasse. Zuvor war die Gemeindeverwaltung in einer Liegenschaft an der Ecke Zürcherstrasse/Schulgasse untergebracht (siehe auch Tafel 4). Der Bau setzte ein Zeichen für den Aufbruch nach den Zeiten der franzö-

sischen Besetzung, nach Armut und Elend. Bis zur Eingemeindung 1922 war hier die Gemeindeverwaltung untergebracht, und lange war auch die Schule hier untergebracht. Später wurde im Gmeindshüsli die erste Volks-Bibliothek eingerichtet. Heute wird es wieder durch die Schule genutzt.



Das Gemeindshüsli zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Später war darin die Gemeindebibliothek untergebracht. In diesem Gebäude ging J.C. Heer zur Schule.

## Das erste Gebäude von „Neu-Töss“

Als in Töss im Sommer 1825 ein neues Schulhaus erstellt wurde, wollte man mit einer Zurücksetzung gegenüber den bestehenden Gebäuden an der Zürcherstrasse die besondere Bedeutung dieses Gebäudes betonen. Dieses Haus war das erste Gebäude auf diesem Areal östlich der Zürcherstrasse bis zur Klosterstrasse, dem sogenannten Klein-Zelgli Gebiet. Anfänglich war es nur zweigeschossig, das Uhrtürmchen fehlte, und es gab auch noch keinen Brunnen davor. Drei Jahre später konnte die Gemeinde vom Kanton das ganze Zelgligebiet kaufen. Das bisherige Ackerland wurde in Bauparzellen unterteilt. Diese waren sehr gefragt. Jetzt konnten auch Private auf dieser Seite der Hauptstrasse bauen. Auf dem Klein-Zelgli entstand im Laufe von etwa zwanzig Jahren ein völlig neuer Dorfteil.

## Ein Freiraum in der Dorfmitte

Gemäss dem Vorbild des Schulhauses mussten alle entlang der Hauptstrasse neu erbauten Gebäude 24 Fuss (rund acht Meter) Abstand zum Strassengraben der Hauptstrasse einhalten. Aus dieser Baulinienvorschrift ergab sich zwischen Alt- und Neu-Töss ein beachtlicher Freiraum. Der Abstand zwischen der neuen Häuserreihe und den alten Häusern gegenüber betrug über fünfundzwanzig Meter. Auf der Chruglerseite bestanden gegen die Hauptstrasse vor etlichen Liegenschaften noch kleine Vorgärten. Auf der Gmeindhüsliseite hingegen blieb die Fläche zwischen Haus und Strassengraben ein freier öffentlicher Raum. Nicht nur die Erwachsenen wussten dies zu

nutzen, auch die Kinder hatten hier einen idealen Spielplatz. In der neuen Dorfmitte war nicht nur Raum für den Verkehr, sondern auch für alltägliche Begegnungen.

Nach und nach wurde dieser Strassenraum «möbliert». Auf dem freien Vorfeld des Gmeindhüsli und seiner Nachbarhäuser wurde als erstes eine Strassenbeleuchtung installiert. Die Strassenlampen wurden anfänglich mit Petrol, später mit Neolin betrieben. Es gab je einen Kandelaber vor dem Gmeindhüsli, vor der Metzgerei Rutz und bei der Gerwe. Und auf fast der gleichen Linie standen etwas später zusätzlich auch die Masten der Telegrafenerbindung. Ab 1876 grenzte die neu eröffnete Bahnlinie Winterthur – Bülach mit einer Barriere den Strassenraum nach Süden ab.

Im Gmeindhüsli war ab 1881 die Gemeinderatskanzlei untergebracht. Der Vorplatz war bis auf den Kandelaber noch leer.

## Das neue Wappen

Kurz vor der Eingemeindung befasste sich der Gemeinderat von Töss noch mit der Frage eines eigenen Wappens. In engem Kontakt mit Fachleuten entstand das heutige Tössemer Wappen mit Traube, Rebmesser und dem Doppelkreuz. Um es der Nachwelt in würdiger Form zu überliefern, plante man, es in Stein hauen zu lassen und an einem gut frequentierten Ort anzubringen. Zum Beispiel an einem Brunnen? Als eine der letzten Amtshandlungen stellte der Gemeinderat am 4. Januar 1922 fest, der Brunnen beim Gemeindehaus sei in gar schlech-

tem Zustand und am Brunnenstock sei für ein Wappen kein Platz. Gemeint war allerdings der Dorfbrunnen vor der «Eintracht» auf der anderen Strassenseite. Den geeigneten Wappenort fand der Gemeinderat schliesslich im Innern der reformierten Kirche.

## Neue Nutzung

Nach der Eingemeindung suchte man für das Gemeindehaus nach einer neuen Nutzung. Zum Abstimmungs- und Wahllokal im Erdgeschoss gesellte sich 1927 die von der Gemeindestube ausgelagerte Gemeindebibliothek. Die beiden Obergeschosse dienten wegen der grossen Wohnungsnot bis 1932 als Notwohnungen.

1934 entschied sich der Grosse Gemeinderat Winterthurs für eine innere und äussere Renovation und bewilligte 66000 Franken für die Sanierung. Nach der Renovation befand sich im Erdgeschoss weiterhin die Gemeindebibliothek und das Wahllokal. Das erste Obergeschoss diente fortan der Kirchgemeinde, das zweite wurde von der Schule als Handarbeitslokal benützt. Und zum Abschluss der Sanierung wurde vor dem Gmeindshüsli ein ovaler, älterer Brunnen aufgestellt, dessen neue Säule mit dem Wappen von Töss geschmückt war. Man platzierte ihn mit einigem Abstand von der Hauswand links der Eingangstreppe, ausgerichtet auf die Achse zwischen dem ersten und zweiten Fenster. So kam der Vorort Töss im Jahre 1935 zu seinem Gmeindhüslibrunnen.

Heinz Hinrikson, „De Tössemer“



## Organisation:

### Verein OK 150 Jahre J.C. Heer:

Gabriele Toppan, Rosmarie Peter, Heini Frey, Monika Frey, Felix Schellenberg, Matthias Erzinger.

## Mitarbeit und Unterstützung:

Henry Müller, Heinz Hinrikson, Hans Raas, Barbara von Matt, Christian Dunkel, Gertrud Ritter-Schmidlin, Walter Schmidlin, Franziska Schläpfer, Regina Speiser, Renato Bernhard

## Wir danken für zur Verfügung gestellte Bilder und Pläne:

Fotosammlung der Stadtbibliothek Winterthur, Hans Raas, Familie Dunkel, Familie Schmidlin-Ritter, Vermessungsamt der Stadt Winterthur, Archiv „De Tössemer“

## Unterstützung:

Stadt Winterthur



MIGROS  
kulturprozent

Johann Jakob Rieter Stiftung

KULTURSTIFTUNG WINTERTHUR



## Medienpartner:

Der  
Landbote

